

Das Gedicht „avenidas“ des Autors Eugen Gomringer soll von der Fassade der Berliner Alice Salomon Hochschule entfernt werden. Es sei sexistisch, sagt die Studierendenvertretung. Es sexistisch zu finden sei barbarisch, sagen ihre Gegner. In der hitzigen Diskussion wird darauf vergessen, den Text genau zu lesen.

Eugen Gomringer, Begründer der Konkreten Poesie, wurde 2011 mit dem Alice-Salomon-Poetik-Preis ausgezeichnet. Danach entschied die Hochschulleitung, Gomringers 1953 erstmals publiziertes Gedicht „avenidas“ auf der Fassade zu präsentieren.

Der Text lautet in deutscher Übersetzung: „Alleen / Allein und Blumen / Blumen / Blumen und Frauen / Allein / Allein und Frauen / Allein und Blumen und Frauen und / ein Bewunderer“. Das störte niemanden, bis der Allgemeine Studierenden-ausschuss (AStA) 2016 mit einem offenen Brief reagierte.

Darin kritisierte die Studierendenvertretung das Gedicht als „offizielles Aushängeschild unserer Hochschule“. Gomringers Gesamtwerk wollten sie dezidiert nicht infrage stellen. Die Studierenden stießen sich an dem Klischee eines Mannes, der auf die Straßen schaut und Blumen und Frauen bewundert: „Dieses Gedicht reproduziert nicht nur eine klassische patriarchale Kunsttradition, in der Frauen* ausschließlich die schönen Museen sind, die männliche Künstler zu kreativen Taten inspirieren, es erinnert zudem unangenehm an sexuelle Belästigung, der Frauen* alltäglich ausgesetzt sind.“ Die Hochschulleitung nahm die Anregung auf. Alle Mitglieder der Hochschule wurden gebeten, Vorschläge zur Neugestaltung der Fassade zu machen.

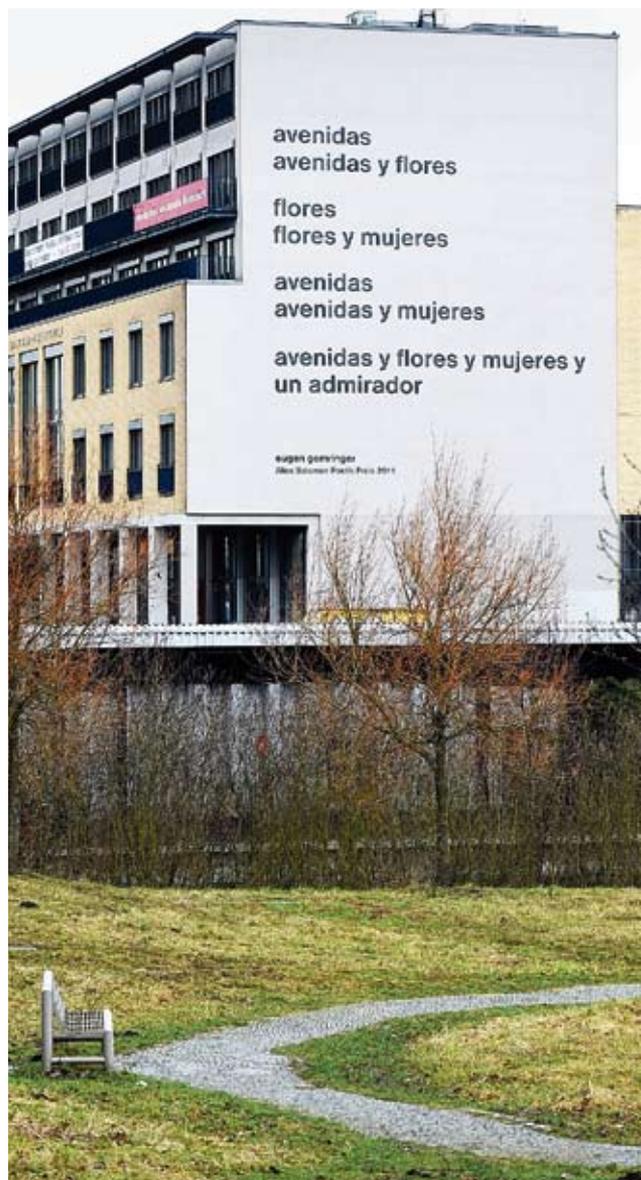
Die Kritiker der Entscheidung bemühen die Kunstfreiheit und sehen sich, wie die Kulturstatsministerin Monika Grütters (CSU), als Bewahrer der Demokratie: „Die Kunstfreiheit – das ist die Lehre, die wir aus zwei Diktaturen gezogen haben – ist wie die Meinungsfreiheit konstitutiv für eine Demokratie.“

Hier Zensur zu wittern geht an der Sache vorbei. Literarische Zensur impliziert die Hemmung oder das Verhindern der Produktion oder Verbreitung von literarischen Texten. Nichts davon ist geschehen. „avenidas“ wurde erstmals 1953 gedruckt und ist seitdem greifbar. Es ist ein Gedicht, dessen verdienter Platz im literarischen Kanon ihm durch die Neugestaltung der Fassade nicht abhandenkommt. Sie ist das gute Recht der Hochschule. „avenidas“ wechselt als Kunst

Lesen lernen

Themenverfälschung: Eugen Gomringers Gedicht „avenidas“ ist für eine Diskussion über Sexismus in der Kunst nicht geeignet

ANALYSE: FLORIAN BARANYI



Wird übermalt: das Gedicht des Autors Eugen Gomringer an der Alice Salomon Hochschule

im öffentlichen Raum nämlich seinen Status. Stefanie Lohaus argumentiert auf *Zeit online* richtig. Laut dem Leitfaden „Kunst am Bau“ des deutschen Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung soll Kunst auf Bauwerken die „Akzeptanz und Identifikation der Nutzer mit ihrem Bauwerk sowie in der Öffentlichkeit (...) stärken, Aufmerksamkeit herstellen und Standorten ein zusätzliches Profil“ geben. Hier geht es um einen demokratischen Entscheidungsprozess einer autonomen Hochschule, der zu akzeptieren ist. Inhaltlich abwegig ist die Entscheidung dennoch.

Die Frage, wie Frauen und Männer frei von Gewalt miteinander umgehen können, ist eine der drängendsten Fragen der Gegenwart. Dass sie sich gerade an Gomringers „avenidas“ entzündet, ist befremdlich. Gomringer nennt diese Gedichtart „Konstellationen“. Dabei sollen Wörter, ganz im Sinne der avantgardistischen Tradition, als Material begriffen werden. Weiters ist „avenidas“ auf Spanisch verfasst. Diese banale Feststellung ist wichtig: Gomringer hat selbst im Manifest „vom vers zur konstellation, zweck und form einer neuen dichtung“ (1955) darauf hingewiesen, dass seine Konstellationen nicht übersetzbar sind: „zu übersetzen ist die konstellation nicht, sie meint es wörtlich, einmalig.“

Hier beginnt das Missverständnis. Während der deutschsprachige „Bewunderer“ altmodisch klingt, schwingen im spanischen „admirador“ mehrere Bedeutungen mit. Das Wörterbuch der Real Academia Española definiert „admirar“ neben dem „Bewundern“ zusätzlich als Ausdruck der „Überraschung beim Anblick von etwas Außergewöhnlichem oder Unerwartetem“.

Der „admirador“, der in den letzten beiden Zeilen von „avenidas“ durch ein „y“ („und“) mit „avenidas“ („Allein“), „flores“ („Blumen“), „mujeres“ („Frauen“) verbunden wird, ist ein Überraschter, man könnte auch sagen ein Staunender. Zudem – die Schriftstellerin und Tochter des Dichters Nora Gomringer hat in ihrer Verteidigung der Konstellation darauf hingewiesen – ist das Verhältnis der Elemente vollkommen ungeklärt: Geht es hier um einen Mann, der überrascht ist, weil er unerwartet Allein, Blumen und Frauen sieht?

Falls ja, wer ist das lyrische Ich? Es ist sehr unwahrscheinlich, dass es der „admirador“ selbst ist und sich in der dritten Person benennt. Gomringers Konstellation verweigert einen eindeutigen Blick. Vielmehr übergibt sie die Sinnstiftung an ihre Leserinnen und Leser. Was wir heute darin lesen, sagt mehr über das aus als über Gomringers Text selbst. ✚

Haifische statt Konzeptkunst: Lawrence Weiners Mahnmahl verschwindet

„Lassen wir's, es hat keinen Sinn mehr.“ Mit diesen Worten zitiert der Galerist Hubert Winter den US-Künstler Lawrence Weiner, Jg. 1942, der 1991 im Rahmen der Wiener Festwochen ein Werk für den Flakturm im Esterházypark schuf.

Weithin sichtbar prangt der Antikriegs-spruch „Smashed to pieces in the still of the night / Zerschmettert in Stücke im Frieden der Nacht“ auf der Fassade des Betonklotzes. 2005 wurde dieses hervorragende Beispiel von Kunst im öffentlichen Raum restauriert, nun fällt es den Ausbauplänen des Hauses des Meeres zum Opfer. Der private

Zoo braucht Platz. Nachdem die Betreiber das Bauwerk aus dem Zweiten Weltkrieg 2015 um einen symbolischen Betrag von einem Euro von der Stadt gekauft hatten, legten sie Pläne für Lifte und neue Aquarien vor. Weiners Werk wird unter der neuen Verschalung verschwinden.

Der Rückzug des Künstlers fand aber schon vorher statt, denn der Turm hatte seine historische Gestalt längst verloren. Ursprünglich ragte das Schriftbild in den Himmel, durch einen Dachaufbau verlor es seine freigestellte Position. Obwohl die Arbeit zu seinen wichtigsten Werken zählt, verzichtet



Lawrence Weiners Schriftbild auf dem Haus des Meeres

er nun auf eine weitere Präsentation. Das Copyright liegt bei Weiner, sodass das Werk jederzeit übermalt werden kann. Der ideelle Schaden ist enorm: Wien verliert ein wichtiges Mahnmahl (siehe auch Seite 6).

Weiner gehört zu jener Künstlergeneration, die in den 1960er-Jahren das Atelier verließ, um den öffentlichen Raum zu erobern. Wie Gomringer knüpften die Konzeptkünstler an die Sprachexperimente der Avantgarde an. Während Gomringers Konkrete Poesie in der Literatur rezipiert wurde, erweiterte Weiner die Möglichkeiten der bildenden Kunst. MATTHIAS DUSINI